

Zeitschrift: Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge

Herausgeber: Bioforum Schweiz

Band: 28 (1973)

Heft: 2

Artikel: Zu der durch den Film "Gemüse ohne Gift" ausgelösten chemischen Welle [Fortsetzung]

Autor: Weichel, Ernst

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-892805>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 28.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kirche, die moderne Schule, in der vom ersten Schuljahr an neben portugiesisch schon deutsch unterrichtet wird, der weite Kinderspielpark, die großartige Fußballanlage. Und am Ende des Dorfes die Lagerhäuser für Zehntausende Tonnen Reis, Weizen und Soja, die Kalkmühle, der gemeinsame Maschinenpark, wenn auch nun jeder Einzelbesitzer des Grundes geworden ist. Entre Rios hat den modernen Bauern geschaffen!

Am Tage des Heimfluges schimmert der unendliche Ozean unter mir auf. Brasiliens Küste weicht zurück, verwischt im Sonnenlicht. Ich durfte Bauern in Brasilien kennenlernen, gleichen Stammes mit den Bauern Europas. Sie hatten es viel schwerer, um sich festzuhalten, wo sie neu aus dem Nichts beginnen mußten. Sie wurden hart gesiebt, und die Schwachen fielen ab. Aber was besteht, darf den Bauern in Europa Ansporn und Verheißung sein . . .

Franz Braumann

Ernst Weichel

Zu der durch den Film «Gemüse ohne Gift» ausgelösten chemischen Welle

II

- b) Es wird auch über Untersuchungen von (7000) Getreideproben berichtet, von denen über 75 Prozent nicht frei von Rückständen waren. Da in diesem Zusammenhang von «ganz ähnlichen Zahlen» bei etwa 2000 Proben, die in der Anstalt des Verfassers untersucht wurden, gesprochen wird, drängt sich ebenfalls die Vermutung auf, daß diese Zahlen ungünstiger waren, weil das Gegenteil sicher konkret angegeben worden wäre.
- c) Daß die «Nicht-Feststellbarkeit von Schäden an Versuchstieren» nicht ausschließen kann, daß nicht doch Schädigungen wie zum Beispiel im Nervensystem oder in kleinsten Körperorganen, die sich einer visuellen Beobachtung entziehen, entstanden sein können, leuchtet sogar dem Laien ein. Für die Wissenschaft scheint aber zu gelten: «Was ich nicht weiß, macht mir nicht heiß.»

- 4. Unterschiedliche Meinungen von Wissenschaftern über die Giftigkeit oder Ungiftigkeit mancher Substanzen sind Anlaß für

die Forderung, «*die Schädlichkeit irgendwelcher Mittel müsse in Versuchen von wenigstens drei bis fünf Forschern erwiesen sein, bevor gesetzliche Folgerungen gezogen werden dürfen*». Davon, daß dies noch viel mehr für den Nachweis der *Unschädlichkeit* neuer Substanzen vor deren Zulassung zum Verkehr gelten müßte, ist nicht die Rede.

5. Das Problem des gegenseitigen Addierens, Potenzierens mehrerer Wirkstoffe (oder ihrer Abbauprodukte) wird immerhin als «ernst» bezeichnet und zugegeben, daß Untersuchungen darüber bei den heutigen Zulassungsverfahren weder üblich noch möglich sind. Obwohl deshalb gefordert wird, Pflanzenschutzmittel «sinnvoll» anzuwenden, und die Bemühungen des integrierten Pflanzenschutzes nach Kräften zu unterstützen, sucht man in allen Stellungnahmen vergeblich ein einziges Wort darüber, daß auch die Chance des biologischen Landbaus zumindest so intensiv wie möglich genutzt werden sollte.

6. Dieselbe Folgerung müßte auch aus der Empfehlung, in der Verwendung der Wirkstoffe und Präparate «abzuwechseln» und aus der Feststellung, die Fruchtbarkeit und Ertragsfähigkeit eines Bodens sei von der Leistungsfähigkeit der Kleinlebewelt des Bodens abhängig, gezogen werden, wenn in diesem Zusammenhang sogar zugegeben wird, daß gewisse Pflanzenschutzmittel «verschiedene Arten des Bodenlebens schädigen», daß der Humusgehalt des Bodens im Zusammenhang mit der Anwendung von Holzkohle bei stark mit chlorierten Kohlenwasserstoffen kontaminierten Böden «günstig» wirke, daß durch diese Mittel manche Böden für den Anbau gewisser Gemüsearten praktisch unbrauchbar gemacht worden sind usw. – bisher wurde in den Landwirtschaftsschulen noch gelehrt, der Boden sei «unzerstörbar»!

7. Da auch eine Selbstkontrolle der Erzeuger und die Untersuchung eines bestimmten Prozentsatzes der Erzeugnisse durch unabhängige Stellen auf Pflanzenschutzmittelrückstände gefordert wird, müßte eine Ausweitung des biologischen Landbaues ebenfalls wenigstens als erwünscht bezeichnet werden, da der Erzeuger seiner besonders herausgestellten Verantwortung am allerbesten durch biologischen Anbau Rechnung tragen kann.
8. Auch wenn zum Beispiel darauf hingewiesen wird, daß chlorierte Kohlenwasserstoffe in der Zwischenzeit «bereits verboten

sind», bleibt doch unerwähnt, daß biologisch wirtschaftende Betriebe diese heute verbotenen Pflanzenschutzmittel nie angewandt haben.

III.

1. Die auf Befunde von Medizinern gestützten Angriffe gegen die Chemie-Landwirtschaft werden zum Beispiel mit dem Hinweis abgetan, der Mangel an körperlicher Arbeit oder das Uebermaß an konsumierten Arzneimitteln und Drogen, das Rauchen, der Genuß von zuviel Alkohol u. a. seien die «Hauptursachen mangelnder Gesundheit». Das eindeutig höhere Gesundheitsrisiko beim Verzehr von Erzeugnissen der Chemie-Landwirtschaft bleibt dabei unerwähnt!

2. Deshalb wird auch kein Wort darüber verloren, daß konservierte Kindernahrung nur aus biologischen Erzeugnissen hergestellt werden kann, und daß viele Tausende der Privatgärten von Verbrauchern, die die Eigenschaften biologischer Produkte kennen und schätzen gelernt haben – besserer Geschmack, bessere Verdaulichkeit, bessere Haltbarkeit, geringerer Schwund –, trotz aller auch in der unberührten Natur vorkommenden Schädlinge und Giftstoffe – seit langem biologisch bewirtschaftet werden.

Daß über die nachweislich bessere innere Qualität der biologischen Erzeugnisse hinweggegangen und der darauf beruhende Wunsch der Verbraucher und ihrer Aerzte nach diesen biologischen Qualitäten als «Unkenntnis des Verbrauchers bezüglich chemischer Vorgänge» oder ähnliches abgetan werden muß, ist also kein Ruhmesblatt für wissenschaftliche Objektivität und Sachlichkeit.

3. So mußte auch in Sindelfingen von dem berechtigten Vorhalt abgelenkt werden, daß die Wissenschaft bis heute nicht einmal alle für den ganzen Stoffwechsel der Ernährung des gesunden Menschen erforderlichen Vorgänge wenigstens so weit kennt, daß sie alle künstlich nachvollzogen werden könnten. Trotzdem wird behauptet, das Nichtauftreten «erkennbarer» Schädigungen im Tierversuch könne die Entscheidung tragen, daß eine bestimmte Dosis einer Substanz allein oder gar in Kumulation mit anderen Substanzen langfristig für den Menschen «unschädlich» ist?

Die einfache Ueberlegung, daß jeder derartige Eingriff in die lebendige Natur und damit auch in den wichtigsten Umweltfaktor des Menschen (Nahrung) ein um das Vielfache größeres Risiko darstellt, als der bei natürlichen Anbaumethoden mögliche Verzicht auf chemische Gifte, erfordert offensichtlich ein anderes Denken und die Einsicht, daß der Mensch trotz aller Technik und allen Fortschritts Teil der natürlich gewachsenen Welt bleibt und deshalb auf die Dauer nur existieren kann, wenn er nicht gegen, sondern mit deren Gesetzen wirtschaftet.

4. Es wundert daher nicht, daß kaum ein Wort darüber verloren wird, daß Aerzte und Wissenschaftler über das vermehrte Auftreten von Krankheiten klagen, die es vor zehn und zwanzig Jahren überhaupt noch nicht gegeben hat. (Auch bei Kleinkindern, die weder an «Bewegungsmangel» leiden, noch rauchen oder Alkohol trinken, deren Lebensbedingungen sich in punkto Hygiene, Wohnung, ärztlicher Versorgung entscheidend verbessert, sich also nur in Bezug auf die Nahrungsqualität, allenfalls der Luft und des Wassers, gegenüber früher verschlechtert haben können.)

Selbst wenn es nur nicht völlig ausgeschlossen werden könnte, daß solche «neuen» Krankheiten auf eben noch nicht exakt meßbare Veränderungen der Nahrungsmittelqualität zurückzuführen sein könnten, müßten auch die eifrigsten Verfechter der Chemie-Landwirtschaft wenigstens selbst bekennen: «So wenig Chemie und soviel Biologie wie möglich.» Aber auch dieses Bekenntnis sucht man vergeblich.

5. Wie sich beispielsweise in Sindelfingen gezeigt hat, soll der mit Recht verunsicherte Gemüseerzeuger mit billigen und unsachlichen, zum Teil offensichtlich unrichtigen Argumenten von weiterem Nachdenken oder wenigstens von der Beschäftigung mit vorhandenen *Beweisen* für die Durchführbarkeit und die Erfolge des biologischen Anbaues abgelenkt werden. Das wird selbst dann nicht gelingen, wenn dem Verbraucher mit «modernen Methoden des Marketings», der Werbung usw. (CEMA) Motto «Aus deutschen Landen frisch auf den Tisch» weiterhin «klarzumachen» versucht wird, die Qualität der heutigen Lebensmittel sei das Optimum des unter den zur Beseitigung des Hungers in der Welt notwendigen Erzeugungsverfahren Erreichbaren, oder sogar, es gäbe keine Unterschiede zwischen «nor-

malen» und biologischen Qualitäten. Alle Beteiligten werden nicht daran vorbeikommen, den Dingen ehrlich auf den Grund zu gehen und objektiv und verantwortungsbewußt zu prüfen, was zur Erfüllung der berechtigten Wünsche des Verbrauchers notwendig und möglich ist. Mit Werbung allein wird man weder Krankheiten und Allergien beseitigen noch den Geschmack oder die Haltbarkeit von Obst und Gemüse verbessern können.

IV.

Damit steht fest, daß das von dem Fernsehfilm «Gemüse ohne Gift» dargestellte allgemeine Unbehagen durch die von ihm ausgelöste «Chemische Welle» nicht verkleinert, sondern vergrößert und der biologische Landbau nicht infrage gestellt, sondern unfreiwillig als notwendig bestätigt wurde. Daß umgedacht und gehandelt werden muß, steht fest. Die Frage ist nur, wann die Verantwortlichen in Staat und Wirtschaft bereit sein werden, endlich und ehrlich damit zu beginnen. Was muß noch alles passieren, damit etwas passiert?

Die Regierungen der Industrieländer werden entscheiden müssen, ob oder wie lange sie eine Wirtschaftspolitik des reinen Geld-Konsums und Wachstumsdenkens und die von Einsichtigen schon seit Jahrzehnten beklagte «Fehlleitung von Kapital und Arbeitskraft» fortsetzen können oder wollen.

Wenn weiterhin nur Quantität und nicht auch Qualität produziert bzw. bezahlt werden sollen, werden die zunehmenden Schäden an der Gesundheit und Arbeitsfähigkeit der Menschen und an der Umwelt schließlich die angebliche «Produktivität» unseres heutigen, auf falsche Prioritäten ausgerichteten Wirtschaftens wieder vernichten. «Gesundheit ist nicht alles, aber ohne Gesundheit ist alles nichts.»

Der einzelne Verbraucher oder Erzeuger braucht aber Gott sei Dank nicht zu warten, bis es bei den Verantwortlichen dämmt. Kein denkfähiger, zu persönlichen Entscheidungen fähiger Staatsbürger wird gezwungen, weiterhin den Kopf in den Sand zu stecken. Jeder kann entscheiden, ob er an der falschen oder an der richtigen Stelle «sparen» will.

Jeder Verbraucher kann heute schon entscheiden, ob ihm das «schöne Aussehen» seiner Nahrungsmittel lieber ist als die beste innere Qualität, oder ob er sein Geld dafür oder für ent-

beherrlichere oder gar schädliche Genußmittel ausgeben will. Der Lebensstandard an sonstigem «Komfort» braucht jedenfalls wegen etwaiger Mehrkosten für biologische Nahrungsmittel nicht eingeschränkt zu werden. Das werden andere, nicht weniger zwingende Gründe bewirken.

Jeder Erzeuger von Lebensmitteln hat nicht nur die Verantwortung für die Erzeugung der besten, gesündesten Qualitäten, sondern auch die Möglichkeit, zunächst einmal wenigsten in seinem eigenen Betrieb oder Hof die Konsequenzen seiner persönlichen Entscheidungen zu praktizieren. Im Gegensatz zu früher kann heute jeder dem Beispiel derer folgen, die unter der Leitung von Dr. Müller nicht nur die Durchführbarkeit und die Leistungen des organisch-biologischen Landbaues bewiesen haben, sondern auch, daß es weder an «Sachzwängen» noch am Boden, Klima, der Umwelt oder den «Wertvorstellungen» der gemachten öffentlichen Meinung, sondern nur an den Menschen selbst liegt, ob sie sich für das Leben oder für die Chemie in der Landwirtschaft, für den Augenblick oder für die Zukunft entscheiden.

Daß immer mehr Menschen wenigstens die ihnen selbst zukommende Verantwortung übernehmen, ist aber vor allem deshalb nötig, weil auch die neueste «Chemische Welle» leider gezeigt hat, daß die für die Geschicke des Staates und seiner Wirtschaft «Zuständigen» die Ihnen in weit größerem Maße übertragene Verantwortung immer noch nicht erkennen und noch weniger die sich daraus ergebenden Konsequenzen ziehen wollen, obwohl die Zeit drängt.

**Eine gefährliche Welt:
Der Mensch beherrscht die Natur,
bevor er gelernt hat,
sich selbst zu beherrschen.**

Albert Schweitzer